

Gefahren des Klimawandels ernst nehmen

Ärzttekammern warnen vor "neuen" Krankheiten

Zu einem wissenschaftlichen Forum "Klimawandel und gesundheitliche Folgen" luden Bundesärztekammer und die niedersächsische Ärztekammer vor einigen Tagen nach Hannover ein. Das "aerzteblatt" berichtet in seiner Ausgabe 9/2009 im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung über "eine rätselhafte Krankheit", die im Sommer 2007 rund 200 Menschen im norditalienischen Ravenna erfasst hatte. Sie bekamen hohes Fieber, klagten über Gelenk- und Kopfschmerzen und zeigten zum Teil einen masernähnlichen Ausschlag. Die Erkrankten, so stellte sich nach längerem Rätselraten heraus, litten am sogenannten Chikungunya-Fieber. Dieses ansteckende Fieber kennt man bislang bei Europäern nur nach Aufenthalt in den Tropen. Doch keiner der Erkrankten war auf einer solchen Reise gewesen. Später stellte sich heraus, dass ein Indien-Tourist das Virus eingeschleppt hatte. Übertragen wurde es jedoch von der Tigermücke, die im Gefolge des Klimawandels bis nach Nord-Italien vorgedrungen war, mittlerweile aber auch schon die Alpen überquert hat und am Oberrhein gesichtet wird. Erinnerung wurde in diesem Zusammenhang auch an die rund 40 000 Menschen die 2003 einer Hitzewelle in Westeuropa zum Opfer gefallen waren, davon 7 000 in Deutschland - besonders chronisch Kranke und alte Menschen.

Die niedersächsische Ärztekammerpräsidentin, Dr. Wenker, forderte die Entwicklung von Strategien, um die gesundheitliche Gefährdung der Bevölkerung zu vermindern. Sie schlug den Ausbau von Hitze-, Pollen-, Ozon- und UV-Warnsystemen vor. Dafür sei ein leistungsstarker öffentlicher Gesundheitsdienst notwendig sei.

Der Meteorologe Prof. Jendritzky aus Freiburg betonte, die Hitzewelle 2003 habe gezeigt, wie verletzlich die Gesellschaft bereits unter den heutigen klimatischen Bedingungen sei. Er forderte, dass "Adaptationsstrategien" auf mehreren Ebenen erarbeitet werden müssten: in den Verhaltensweisen des Einzelnen, aber auch durch Hitzewarnsysteme, wie sie der Deutsche Wetterdienst eingerichtet habe. Doch auch die Architektur und die Stadtplanung müssten verändert werden, damit sich Gebäude und dicht besiedelte Gebiete in Hitzeperioden nicht so stark aufheizen.

Der Mediziner Prof. Groß, Göttingen, verwies darauf, dass die Weltgesundheitsorganisation WHO als Folgen des Klimawandels Nahrungsmangel, Hitzewellen, Wassermangel, Überschwemmungen und eine Verbreitung von krankheitsübertragenden Insekten (Vektoren) feststellt. Die Hauptleidtragenden werden die Menschen der sogenannten Entwicklungsländer sein, denn Prävention und Anpassung erfordern Investitionen in Größenordnungen, die diese nicht aufbringen können. Doch auch in Deutschland werde der Klimawandel eine Zunahme ständiger, endemischer und sich neu ausbreitender Infektionskrankheiten verursachen. Einen besonderen Einfluss auf diesen Prozess haben nach Prof. Groß nicht nur die warmen Sommer,

sondern die milden, feuchten Winter. Sie bieten den Vektoren gute Überlebensbedingungen. Ein gutes Beispiel dafür seien Zecken.

Es seien deutlich mehr Menschen an Borreliose und Frühsommer-Meningoenzephalitis erkrankt. Auch die Zahl der Hantavirusinfektionen sei nach milden Wintern gestiegen. Dabei handelt es sich um eine fieberhafte Infektionskrankheit, die zur Verminderung der roten Blutkörperchen (Thrombozytopenie) und Nierenversagen führen kann. Übertragen wird sie durch Kontakt mit Urin und Kot von Nagern. Gefährdet sind Menschen, die sich beruflich bedingt oder in ihrer Freizeit in Laubwäldern aufhalten. Ein gehäuftes Auftreten sei in Süddeutschland und in der Gegend um Osnabrück zu beobachten gewesen. In Niedersachsen hat die Zahl der Hantavirusfälle 2007 einen Höchststand von 93 erreicht. 2003 waren es erst drei.

Auch bislang nicht endemische Erkrankungen, wie das Chikungunya-Fieber, könnten in Deutschland künftig auftreten, betonte Groß. Die asiatische Tigermücke sei auf einem "globalen Siegeszug." Eine Infektion wie in Ravenna sei ebenfalls in Deutschland denkbar. Das Gleiche gelte für das Dengue-Fieber. Denn auch hierfür ist die Tigermücke ein Vektor. Als Voraussetzung benötigt sie infizierte Wirte. Die Tigermücke ist im Unterschied zu den heimischen Mückenarten tagaktiv; sie wird daher häufig in ihrer "Mahlzeit" unterbrochen und sticht deshalb meist viele Personen. Auch das West-Nil-Fieber habe den Weg nach Europa gefunden. Es sei nur eine Frage der Zeit, bis in Deutschland die ersten Fälle nachgewiesen werden, prognostiziert Groß.

Im Zusammenhang mit dem Klimawandel wird auch immer wieder die Ausbreitung von Malaria diskutiert. Groß wies darauf hin, dass es zwar bereits einen potentiellen Überträger bei uns gebe, auch existiere mittlerweile die notwendige Temperatur zur Entwicklung. Dennoch sei die Rückkehr der Malaria nach Deutschland eher unwahrscheinlich. Es gebe zum Glück für die Vektoren noch kein ausreichendes Reservoir an infizierten Menschen.

Der Arzt Prof. Welte, Hannover, verwies auf andere gesundheitsschädliche Folgen. Als Folge des Klimawandels gibt es jetzt schon einen veränderten Pollenflugkalender. Außerdem würden neue Gewächse heimisch werden. Ein Beispiel dafür ist die Ambrosia-Pflanze, die ein "enormes allergenes Potenzial" besitzt. Dauerhaft erhöhte Wärmebildung verändert auch die Partikelzusammensetzung der Luft. Dies kann die Ausbildung von Asthma und chronisch obstruktiver Lungenerkrankung verstärken, aber auch die Allergene aggressiver machen.

Hans-Peter Brenner

 zurück

Artikel versenden